

## Glaube – Eine weitere Betrachtung.

Von J. Michael Fezell

Als ich kürzlich eines Nachts nicht schlafen konnte, stand ich nach einigem Hin- und Herwälzen auf, um in die Küche zu gehen. Nachdem ich etwa eine Minute lang in den Kühlschrank geschaut und auch das Tiefkühlfach durchforstet hatte, wandte ich mich schließlich dem Vorratsschrank zu, um dann wieder von neuem zu beginnen. Bei der dritten oder vierten Inspektion des Kühlschranksinhalts förderte ich zu guter Letzt etwas übrig gebliebenen Hackbraten hinter der Milch zutage, machte mir ein Sandwich und schaute, ob es um zwei Uhr nachts nicht noch etwas Gutes im Fernsehen gab.

Während ich so durch die verschiedenen Programme zappte, stieß ich unter anderem auf eine Star-Trek-Wiederholung, eine alte M.A.S.H.-Folge und eine Werbeinformation für den Dampfreiniger Steam Buggy. Dann blieb ich bei einem bebrillten, weißhaarigen Prediger hängen, der mit gerunzelter Stirn und wichtigtuender Miene seine Zuhörer bedrohlich warnend dazu aufrief, doch ja „aufzuwachen“ und „das Gesetz Gottes“ einschließlich – wie er ausdrücklich betonte – der Heiligung des Sabbats einzuhalten, sonst kämen sie nicht ins Reich Gottes.

Er war Furcht erregend. Er hatte sich eine Reihe von Versen bereitgelegt, die – geradewegs der Bibel entnommen – den Eindruck vermittelten, dass Gott wohl mit so ziemlich jedem ein Hühnchen zu rupfen hätte und der einzige Weg aus diesem schrecklichen Schlamassel, in den wir uns selbst hineingeritten hätten, darin bestünde, „Buße zu tun“ und „mit der Einhaltung von Gottes Gesetz Ernst zu machen“. „Oh, man hat Ihnen gesagt, es bedürfe allein des Glaubens, aber das stimmt nicht“, sagte er. „All jene, die dies predigen, verkündigen einen leeren, bedeutungslosen Glauben. Gott wird Sie nicht erretten, wenn Sie sein Gesetz nicht halten.“

Ich fragte mich, was dieser Prediger wohl als „Halten von Gottes Gesetz“ gelten lässt. Meint er tatsächlich, was er da sagt? Meint er, dass – unabhängig vom Glauben – schon eine einzige Sünde einen Menschen in die Hölle verbannen werde? Wie gut muss man seiner Meinung nach Gottes Gesetz halten, um errettet zu werden? Sind, sagen wir, 95 Prozent gut genug? Oder muss man vollkommen sein? Zugegebenermaßen räumte er schließlich ein, niemand könne Gottes Gesetz vollkommen einhalten, „zumindest nicht aus eigener Kraft“, aber durch den uns innewohnenden Christus, der dies vermag, könnten auch wir es. Ich fühlte mich elend. Da erzählte dieser besserwässerische, selbst ernannte Prophet seinen Zuhörern, wenn Christus in ihnen wohnt, *könnten* sie das Gesetz Gottes nicht nur vollkommen halten, sie *müssten* es auch, denn anderenfalls würden sie mit Sicherheit nicht errettet werden.

Moment mal. An dieser Stelle würde ich gern darauf hinweisen, dass kein Christ, weder der todernst, mit versteinerten Miene dreinblickende Prediger auf dem Bildschirm noch der Apostel Paulus selbst, es JEMALS schaffte, nicht mehr zu sündigen, auch wenn Christus in ihnen wohnte.

Es ist mir ein Rätsel, warum dies den so Gesetzesgläubigen scheinbar nie aufgefallen ist. Vielleicht aber bemerken sie diese Ungereimtheit sogar, verbannen sie jedoch schnell aus ihren Köpfen, weil sie mit ihrer fein säuberlich zurechtgelegten Sichtweise der Erlösung nicht zusammenpasst. Vielleicht aber ist ihnen dieser Gedanke auch noch nie gekommen, und sie glauben in der Tat, dass irgendwo, irgendwie und irgendwer schließlich doch – zumindest durch die Hilfe des Heiligen Geistes – alle Sünden überwand, Vollkommenheit erlangte und starb, ohne der Sünde noch einmal anheim gefallen zu sein.

## Nur in Christus

Das Evangelium lehrt uns, dass „Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit [...] um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, uns, die wir doch durch die Übertretungen tot waren, mit Christus lebendig gemacht [hat] – durch Gnade seid ihr gerettet“ (Eph. 2,4-5; Zürcher Bibel). Das gerechte – das geheiligte und vollkommene Ich – ist ein **Wunder der Gnade**, die Gott uns in Christus zuteil werden ließ. Unser vollkommenes Ich ist „mit Christus in Gott verborgen“ und wird für uns und alle anderen erst bei Christi Wiederkunft sichtbar (Kol. 3,2-3; Zürcher Bibel). Wir erlangen in diesem Leben keine Vollkommenheit, indem wir uns wirklich sehr bemühen oder uns Ziele setzen, wie wir den Sieg davonzutragen gedenken, indem wir irgendeines Angst schürenden Predigers Sieben-Punkte-Programm folgen oder wie auch immer gearteten anderen christlichen Werken bzw. hochtrabend klingenden Platitüden Glauben schenken.

Gerechtigkeit erlangen wir durch Gott um Jesu Christi willen – und nur um seiner willen –, und dies ist so, weil Gott heilig und gut ist, weil er voller Gnade ist und uns liebt und **weil sein Wille geschieht**, Punkt, aus (Kol. 1,19-20). Deshalb vertrauen wir ihm allein unser Heil und unsere Erlösung an und nicht dem neuesten uns den Sieg verheißenden Glaubensschema. Friedlich gestimmt begab ich mich wieder ins Bett, wo ich in null Komma nichts einschlief.

## Was müssen wir tun?

Unsere Erlösung verdanken wir einzig und allein der Gnade Gottes, die uns trotz unserer Sünden um Jesu Christi willen ohne Gegenleistung zuteil wird, und wir dürfen uns dieses Geschenkes erfreuen, indem wir auf ihn vertrauen. Vertrauen wir nicht auf ihn, so kommen wir nicht in den Genuss des Geschenkes, das er uns zugedacht hat; vertrauen wir auf ihn, so wird es uns zuteil. So einfach ist das.

Wir brauchen nicht über fundierte Theologiekenntnisse zu verfügen, müssen uns nicht zum „richtigen“ Glauben bekennen und auch nicht die „richtigen“ Textstellen wiedergeben können, wir müssen nicht die „richtigen“ Bücher lesen und auch nicht der „richtigen“ Gemeinschaft angehören. Er ist bereits unser Erlöser, er hat uns schon erlöst. Alles, was uns noch zu tun bleibt, ist, darauf zu vertrauen, dass er tut, was er bislang schon getan hat, und dass er ist, wer er immer war.

*Christus ist bereits unser Erlöser, er hat uns schon erlöst. Alles, was uns noch zu tun bleibt, ist, darauf zu vertrauen, dass er tut, was er bislang schon getan hat, und dass er ist, wer er immer war.*

„Aber Sie sollten aufhören zu sündigen“, gemahnt uns der bärbeißige Prediger, der stets und ständig drohend auf der Lauer zu liegen scheint. Nun, wenn er selbst denn aufhört zu sündigen, können wir es ja vielleicht auch. Aber es wird ihm nicht gelingen, weil er genauso wenig wie wir dazu in der Lage ist. Und je früher wir zu dieser Erkenntnis gelangen, umso früher werden wir was uns belastet getrost Christus anvertrauen und wahren Frieden in ihm finden.

Am Ufer des Sees von Tiberias wurde Jesus einmal von einer Menschenmenge gefragt: „Was sollen wir tun, dass wir Gottes Werke wirken?“ Jesus antwortete: „Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat“ (Joh. 6,28-29).

„Aber meine Sünden!“, mag Ihr geplagtes Gewissen protestieren. Hören Sie, Jesus weiß, dass Sie ein Sünder sind. Genau aus diesem Grunde ist er für Sie gestorben. Messen Sie Ihren Sünden nicht mehr Gewicht zu als dem Schöpfer und Erlöser des gesamten Universums. Sünde und Tod sind besiegt. Auch Ihre Sünden und Ihr Tod sind besiegt. Sie sind besiegt, weil Gott sie bezwungen und ausgemerzt hat und alles durch das Blut Jesu Christi mit sich versöhnte (Kol. 1,19-20). Das ist das Evangelium, und das ist es, was Sie kraft des Heiligen Geistes wissen und glauben dürfen, damit Sie in Christus Ruhe finden können, anstatt sich so sehr zu sorgen.

## Nicht durch Glauben errettet

Wir sind errettet dank Gottes *Gnade*, dank seiner Güte uns gegenüber, die sich in Jesus Christus in ihrer Vollkommenheit offenbarte. Keines unserer Werke, nicht einmal unser Glaube, kann uns Erlösung bringen. Unser Heil ist in Gänze Gottes Werk für uns – vom Anfang bis zum Ende. Unser Glaube ist nichts anderes als unser Akzeptieren dessen, was unser himmlischer Vater uns bereits zuteil werden ließ, obwohl wir es gar nicht verdienten. Der Glaube ist nicht der Auslöser, es uns zu schenken, er überzeugt ihn nicht, es uns zuteil werden zu lassen. Der Herr enthält es uns nicht einmal vor, bis wir Glauben haben; er starb für uns, als wir noch Sünder waren, bevor wir glaubten (Röm. 5,8).

Ohne den Glauben aber werden, ja können wir sein Geschenk nicht erkennen, wahrnehmen und Freude an ihm haben. Mit anderen Worten, wenn wir ihm nicht vertrauen, werden wir ihm nicht glauben, was bedeutet, dass wir sein Geschenk nicht annehmen und es nicht nutzen. Und wenn Sie nicht glauben, etwas zu besitzen, und es deshalb nicht nutzen, ist es so, als hätten Sie es gar nicht. Der Glaube errettet uns nicht, aber ohne den Glauben ist die Erlösung, die uns in Christus dank Gottes Gnade zuteil wird, für uns bedeutungslos.

Nun mögen wir lamentieren: „Aber ich bin mir meines Glaubens nicht sicher.“ Dank Gottes Gnade ist diese Sorge unbegründet. Jesus besitzt genug Glauben für uns alle. Er trägt nicht nur für den Gehorsam und die Vollkommenheit Sorge, sondern auch für den Glauben (vgl. 2. Petr. 1,3: „Alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Kraft“). Anstatt uns also darum zu sorgen, nicht genügend Glauben zu besitzen, können wir einfach darauf vertrauen, dass Christus uns trotz unserer Zweifel und Schwächen errettet. Wir können uns darauf verlassen, dass *er für uns* den Glauben hat, den wir brauchen, um an ihn zu glauben.

Wir können darauf vertrauen, dass Christus uns trotz unserer Sünden, unserer Vergangenheit, unserer Ignoranz, unserer Angst und unserer Zweifel errettet. Wir können uns darauf verlassen, dass er für uns all das aufbringt, was Gott uns abverlangt, weil er die Verkörperung all dessen ist.

„Moment mal“, mögen Sie sagen, „gerade führten Sie noch aus, dass wir des Glaubens bedürfen, um uns dann wenig später zu versichern, wir bräuchten uns keine Sorgen zu machen, wenn wir ihn nicht besäßen. Welche Art von Verwirrspiel machen Sie da eigentlich mit uns?“

Kein Verwirrspiel. Es geht einfach darum, dass wir lernen müssen, **auf Jesus zu vertrauen und nicht auf den Glauben**. Hören Sie, wenn wir anfangen, unser Verhalten zu analysieren, um herauszufinden, ob wir vor Gott damit bestehen können, befinden wir uns auf der Verliererstraße, denn unser Verhalten ist, um es vorwegzunehmen, nie gut genug.

Genauso verhält es sich, wenn wir beginnen, unseren Glauben zu analysieren, um herauszufinden, ob wir mit ihm bestehen können: Indem wir so handeln, sprechen wir uns selbst den wahren Glauben ab, der einfach darin besteht, auf Jesus zu vertrauen. Denn stattdessen erheben wir nämlich den Glauben selbst zu einem neuen Werk zur Erlangung des Heils und machen damit alles zunichte.

Deshalb sollten wir, wenn wir besorgt sind, nicht genügend Glauben zu besitzen, einfach darauf vertrauen, dass Jesus, dessen Glaube vollkommen ist, alles ist, was wir zu unserem Heil brauchen. Wir vertrauen auf *ihn*, nicht auf unseren Glauben. Wir können unsere Sorge hinsichtlich unseres Glaubens getrost beiseite schieben und uns ins Gedächtnis zurückrufen, dass wir (aus Gottes Gnade – befreit und getrieben durch den Heiligen Geist) getrost darauf vertrauen können, dass Jesus uns erretten wird, ganz gleich wie die Dinge zu liegen scheinen.

## Der äußere Schein ist trügerisch

Der äußere Schein kann trügen. Manchmal erscheint uns etwas schlimm, weil wir uns niedergeschlagen fühlen, manchmal auch, weil uns Zweifel plagen. Und zeitweilig ist alles, was wir sehen können, der Berg unserer Sünden und Misserfolge. Aber wir vertrauen weder auf den äußeren Schein noch auf Gefühle, sondern einzig und allein auf Jesus Christus. Unser gutes Gefühl, das wir wegen unserer Glaubensfortschritte hegen mögen, bringt uns nicht die Errettung. Aber unser in dieser Hinsicht möglicherweise schlechtes Gewissen führt auch nicht zu unserer Verdammung. Christus errettet uns. Wir vertrauen auf ihn und nicht auf den äußeren Schein.

In der Bibel heißt es, dass uns **nichts** von Christi Liebe trennen kann (Röm. 8,31-39). Gegen seine Liebe kommen wir mit unseren Sorgen nicht an. Unsere Zweifel können seine Liebe nicht bezwingen. Die Schwächen unserer Kirche, unseres Pastors, unserer Freunde oder unserer Familie sind nichts im Vergleich zu seiner Heil bringenden Kraft.

Der Lärm, die Raumnot, ja selbst das Chaos unserer häuslichen Umgebung, die uns vielleicht von jener Form des Gebets und Bibelstudiums abhalten, die andere ihrer Aussage nach pflegen, sind für Christus kein Hinderungsgrund, uns zu erretten. Nicht einmal das Auf und Ab, das für unsere emotionale Instabilität kennzeichnend ist, kann ihn davon abhalten, uns an seiner neuen Schöpfung teilhaben zu lassen.

Wenn wir auf Christus voll und ganz vertrauen, können wir das nutzlose Spiel, unsere guten und schlechten Taten gegeneinander aufzurechnen, aufgeben. Dann können wir all unsere Sorgen auf ihn werfen und ihm ohne Angst und Vorbehalte all unsere Sünden bekennen. Auf seine Vergebung, seine Akzeptanz und seine Liebe können wir vertrauen.

Gott hat uns nicht berufen, auf dass wir uns vor Sorgen grämen oder ängstigen (Röm. 8,15). Der Heilige Geist verhilft uns zu Mut, Beherrtheit und Zuversicht in den einen, der uns liebt und der für uns den Opfertod starb. Er ist auf unserer Seite (Verse 31-32); warum sollten wir uns also darum sorgen, dass er, der auf so unbeschreibliche Weise *für* uns ist, *gegen* uns sein könnte? Das macht keinen Sinn. Und dennoch, so scheint es, machen wir jedes Mal, wenn wir versagen, diese schrecklichen Sorgen durch, Gott werde uns verwerfen, anstatt uns zu vergeben.

## Die Sünde belügt uns

Sie tut dies auf vielfältige Weise. Zum einen will sie uns glauben machen, sie sei nicht ernst zu nehmen; zum anderen will sie uns weismachen, wir kämen ohne sie nicht aus, zudem füge sie weder uns noch anderen Schaden zu. Alles gelogen! Sind wir jedoch erst einmal auf ihre Lügen hereingefallen, lässt die Sünde ihre Maske fallen und lacht uns ins Gesicht, während sie uns mit jedem ihrer Schläge unempfindlicher macht. Und dann fängt sie erneut an, uns anzulügen.

Die aber vielleicht schlimmste aller Lügen besteht darin, uns glauben machen zu wollen, Gott habe an uns keinen Gefallen mehr. Vergessen Sie nie: Christus starb für uns, während wir **noch Sünder** waren (Röm. 5,6.8). Gott hasst Sünder nicht, er liebt sie. Deshalb ließ er sein Leben für sie. Sind Sie ein Sünder? Was für eine Überraschung! Nun denn, Sie Sünder, Gott liebt Sie. Und er liebt Sie mit all Ihren Sünden; ja, gerade Ihre Sündhaftigkeit war Grund für die größte Tat der Liebe am Kreuz.

Das bedeutet, wenn wir unsere Sünden vor Gott bekennen, bitten wir ihn damit nicht um etwas, was er uns ansonsten vielleicht nicht zuteil werden ließe, sondern *wir feiern gewissermaßen* die Vergebung, die er uns bereits zugesagt hat. Wir bekennen vor Gott, wie sehr wir der Wiederherstellung der Gemeinschaft mit ihm durch Jesus Christus bedürfen, und feiern diese dann anschließend. Wir feiern die Freundschaft, die uns mit Gott verbindet, der uns liebte und errettete, indem er sich uns in unserer Sündhaftigkeit zuwandte und uns der Sünde entledigte. (Und gepaart mit der Freude, die das Feiern von Gottes Liebe und Gnade uns Sündern gegenüber auslöst, vergeben wir unsererseits jenen, die sich an uns versündigt haben.)

## Vertrauen Sie auf seine Gnade

Wenn wir auf Christus vertrauen, so sind wir fest davon überzeugt, dass er weiß, was für uns das Beste ist. Das bedeutet, wir hören, was er uns zu tun heißt, und geben unser Bestes, dem zu entsprechen. Und dennoch scheitern wir auf so vielfältige Weise, obwohl wir uns immer wieder fest vornehmen, dem Wort Gottes genauestens Folge zu leisten. Da wir jedoch auf Christus vertrauen, müssen wir *niemals* verzweifeln! Wir erbitten Vergebung *in der absoluten Gewissheit*, sie zu erlangen, rappeln uns wieder auf und versuchen es erneut.

Genau dieser Prozess ist eine Glaubensübung, eben dem einen zu vertrauen, der uns sowohl errettet als auch in uns wirkt. Wie C.S. Lewis schrieb: „So erleben wir einerseits, dass wir uns selbst in unseren besten Augenblicken nicht auf uns verlassen können, andererseits aber nicht einmal in unseren schlimmsten Stunden verzweifeln müssen, denn uns sind unsere Übertretungen vergeben. Das einzig Fatale wäre, sich glücklich und zufrieden mit weniger als der Vollkommenheit zurückzulehnen“ (aus *Mere Christianity [Pardon, ich bin Christ, Meine Argumente für den Glauben, Kap. 5]*).

## Im Glauben stark bleiben

Der Glaube ist kein Gefühl, keine Gemütsbewegung. Er ist ein Geschenk Gottes, das eine Entscheidung zu treffen hilft – die Entscheidung, unabhängig von unserem jeweiligen emotionalen Empfinden auf Christus zu vertrauen. Manchmal verkennen wir unser Glaubensgefühl und fehlinterpretieren unser Hochgefühl Gott gegenüber als Glaubensfülle bzw. unsere Niedergeschlagenheit als Glaubensmangel. Das ist jedoch ein Fehler. Der Glaube basiert nicht auf Stimmungen. Er ist ein Geschenk, das uns durch den Heiligen Geist angetragen wird und an dem wir auch festhalten müssen, wenn Zweifel und Ängste es in alle Winde zu zerstreuen drohen.

Aber gewöhnlich ist es nicht der Wind, der unseren Glauben zu zerstreuen droht; denn Winde sorgen ja in der Regel dafür, an etwas stärker festzuhalten. Nein, meist ist es Nachlässigkeit, die darin besteht, den Glauben irgendwohin zu verbannen, um später einmal auf ihn zurückzukommen, was dann aber nur selten geschieht. Deshalb legen Christen Wert darauf, täglich zu beten, in der Bibel zu lesen und ihre Sünden zu bekennen, sowie jede Woche zusammenzukommen. Dadurch dass wir uns das zur Regel machen, rufen wir uns den Inhalt unseres Glaubens immer wieder in Erinnerung und sind daher weniger der Gefahr ausgesetzt, unsere Zuversicht zu verlieren (s. Eph. 3,12; Hebr. 10,25).

Eine derartige, fortwährende Bestärkung, Glaubensgewohnheit bzw. -übung sorgt dafür, dass wir im Glauben stark bleiben, was wichtig ist, weil wir nur durch den Glauben allein die Dinge so sehen können, wie sie tatsächlich sind, und nicht so, wie sie uns erscheinen. Je mehr wir uns von Gott die Wahrheit ins Gedächtnis rufen lassen, umso weniger sind wir der Gefahr ausgesetzt, den Lügen der Sünde Glauben zu schenken.

Ohne den Glauben klingen die von der Sünde verbreiteten Lügen wieder logisch. Ohne ihn meinen wir sofort wieder, Gott zürne uns und wir erreichten die Erlösung durch unser Wohlverhalten. Ohne den Glauben beginnen wir, das wahre Evangelium zu vergessen, was uns entweder den Weg der Arroganz beschreiten lässt oder aber den der Verzweiflung, je nachdem, wie wir mit unserer beschränkten Sichtweise unser Verhalten einschätzen.

Wollte man den Glauben beschreiben, könnte man sagen: Er manifestiert sich darin, kraft des Heiligen Geistes die Dinge so zu sehen, wie sie tatsächlich sind, anstatt den wechselnden Stimmungen unseres Gefühlslebens Glauben zu schenken. Und Tatsache ist, dass Gott uns liebt und uns durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi errettet hat.

## Treue

Manche Christen meinen, Gott habe von Anfang an einige dazu bestimmt, errettet zu werden, und alle übrigen dem Verderben anheim gegeben. Die Heilige Schrift lehrt uns jedoch, dass der Allmächtige von

Anfang an seine unerschütterliche Liebe festgeschrieben hat, d.h. seine durch nichts ins Wanken zu bringende Treue, die er im Bund mit den Menschen besiegelte (Apg. 13,32-33). Er wird vollenden, wofür er in Christus von Anbeginn den Grund legte (Eph. 1,9-10), und er wird dies unserer Treulosigkeit zum Trotz tun, weil er wahrhaftig treu ist (Röm. 5,6). Ja, an unserer Untreue offenbart sich auf wunderbare Weise Gottes unerschütterliche Treue (Röm. 5,10.15; Tit. 3,3-7).

In Christus wurde der Ewige, dessen Wort nicht gebrochen werden kann, als Gott im Fleisch um unseinerwillen zur Verkörperung des vollkommen treuen Menschen und hielt so beide Seiten seines mit der Menschheit geschlossenen Bundes. Seinerseits, als Gott, verkörperte und stellte er alles, was wir zu einem gottesfürchtigen Leben brauchen (2. Petr. 1,3); unsererseits, als Mensch, verkörperte und brachte er Gott alles dar, was Menschen ihrem Vater im Himmel schulden (Röm. 8,1-3). Deshalb finden wir die Fülle, unser wahres Ich nur in unserer Einheit mit Christus; denn nur in unserer Einheit mit Christus sind wir wahrhaftig so, wie es in Gottes Absicht lag, als er uns erschuf (Kol. 3,3-4). □